

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Von deutscher Arbeit

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Deutschen Verbandes für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Angeschlossene Vereine: Aachen, Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Bruchsal, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Eberbach, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Freiburg i. Br., Görlitz, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe B., Köln, Leipzig, Lübeck, München, Ostpreußen, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart, Wertheim, Wien, Witten.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Manuskripte
an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8.
Photographien, Zeichnungen, Kleider und dergl. an
C. Sander, Köln-Lindenthal, Jos. Stelzmannstr. 22a.

Herausgegeben
von dem Verein Köln.
Schriftleitung:
Clara Sander, Else Wirminghaus.

Bezugspreis jährl. 6 M, halbjährl. (5 Hefte) 3 M, Aus-
land jährl. 8 M, halbjährl. 4 M, Einzelnummer 80 Pf.
Anzeigen: Die 4 gespaltene Petitzeile 40 Pf.
Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlfriedrichstr. 14.

Nachdruck unserer Artikel ist mit Quellenangabe gestattet, sofern nicht im einzelnen Falle vermerkt ist: „Nachdruck verboten“.

Inhalt: Von deutscher Arbeit. — Was erwarten wir von der Werkbund-Ausstellung? — Häuslichkeit. — Frau und Wohnungsfrage II. — Einführung einer reformgemäßen Dienstkleidung für die Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen. — Das Spreulager. — Verschiedenes: Eine Modekrise. — Die körperliche Ausbildung der Frauen. — Berufskleidung einst und jetzt. — Frauenstudium. — Der »Toilettenmarkt« der »Deutschen Frau«. — Wie die Frauen im Jahre 1914 gehen müssen. — Tragt deutsche Stoffe. — Ein Merkblatt über die Ernährung der Schulkinder. — Über »klassische Gymnastik«. — Kindergesellschaften. — Vom Sport. — Bücherbesprechungen: Archiv für Frauenkunde und Eugenik. — Krankheitsentstehung und Krankheitsverhütung. — Das weibliche Schönheitsideal in der Malerei. — Die Frau im Mittelalter. — Lehrbuch für den Zeichen- und Kunsthandarbeitsunterricht in Mädchenfortbildungsschulen. — Vereinsmitteilungen. — Beschreibungen der Kleider. — Deutsche Werkbundaussstellung Köln 1914. — Bund österreichischer Frauenvereine. — Sprechsaal. — Schnittmusterbogen.

Von deutscher Arbeit.

In Wahrheit zeigt die deutsche Arbeit in hervorragender Weise eine methodische und systematische Art, sie umspannt alles einzelne mit leitenden Gedanken, und schreitet in ihrer Entwicklung Schritt für Schritt fort. Wir sind oft weniger rasch wie die anderen Völker, und wir entschließen uns oft langsam, aber was wir ergriffen haben, das suchen wir bis zum Grunde durchzubilden und in ein Ganzes zu fassen; so kommen wir schließlich doch den anderen voran. Das ist es vornehmlich, was der deutschen Industrie eine Überlegenheit verleiht, daß sie den engsten Zusammenhang mit der Wissenschaft wahrt und damit ihrer Arbeit einen wissenschaftlichen Charakter gibt; überhaupt finden wir, in welches Gebiet des deutschen Lebens wir blicken, das Vermögen systematischer Gestaltung und fester Organisation.

Aus: Rudolf Eucken, Zur Sammlung der Geister.

Was erwarten wir von der Werkbund-Ausstellung?

Einem ganz neuartigen Unternehmen, wie die Werkbund-Ausstellung, sieht man auch mit besonderen Erwartungen entgegen. Es heißt, daß alles was an Jahrmärktmäßiges erinnert, von dieser Ausstellung verbannt bleiben soll. Ein einziges Zugeständnis wurde gemacht in bezug auf den Vergnügungspark, wo aber dennoch ein gewisser äußerer Stil die halsbrecherischsten oder tollsten Unterhaltungen umkleiden wird.

Was in Deutschland in neuester Zeit an Veredlung des Handwerks, der Industrie- und der Handelsgegenstände geschehen ist, werden wir gedrängt, in nicht zu weitem aber besonders schönem Rahmen sehen und wenn wir Idealisten sind, so hoffen wir mit Zuversicht,



Abb. 1. Festkleid von Elisabeth Merkel, Freiburg.
Vorderansicht Abb. X. Beschreibung Seite IX u. f.

daß dabei alles, was auf einen geschäftlichen Zweck der Ausstellung deuten könnte, vermieden wird. Denn die moderne deutsche Werkkunstbewegung ist nicht wie manche Kunstbewegung



Abb. II.
Weiße Bluse mit bunter Stickerei von
Lulu Ebert, Würzburg.
Beschreibung Seite IX u. f.

der Vergangenheit eine Rückkehr, sondern eine Einkehr; sie fußt auf einem Rest von Idealismus, der sich im deutschen Gemüt erhalten hat, trotz des starken Geschäftsinnes, aus dem Deutschlands Macht entstanden ist. So stellen wir uns denn auch die erste deutsche Werkbundausstellung als ein Stückchen Wunderland vor, worin der deutsche Geschäftssinn zeitweilig zurückgetreten ist vor dem Drang, Gutes aus Liebe zum Guten, Schönes aus Verehrung des Schönen zu schaffen. — Wenn diese Zeilen unter unsere Leser kommen, ist der Tag der Eröffnung nicht mehr fern, aber im Augenblick wo sie geschrieben werden, können wir nur von Mutmaßungen sprechen. Die Stadt Köln bereitet sich vor, viele liebe Gäste zu empfangen; eine Anzahl Kölner Frauen haben den besonderen Auftrag, die Gastlichkeit im Haus der Frau zu pflegen und den Besucherinnen das Geleit durch die Ausstellung zu geben. So möchten wir denn den Leserinnen dieser Zeitschrift zurufen: kommet recht zahlreich nach Köln; es gilt ein neues deutsches Werk zu sehen, an dem wir alle Teil haben und das wir auch alle fördern müssen. *S.-Köln.*

Häuslichkeit.

Von Eduard Schneider, Köln.

Die Entwicklung unseres Verkehrslebens, die Vervollkommnung der Hotel- und Wirtschaftsverhältnisse, die Einführung der Cafés, ferner die ungeheure Vermehrung der Mietwohnungen und das öftere Verziehen haben den Sinn für häusliches Leben vermindert und die Häuslichkeit selbst

mehr oder weniger ihres intimen Charakters entkleidet. Fast schien es, die Häuslichkeit ginge mit der Zeit der vollständigen Auflösung entgegen und die Zeit sei nicht mehr fern, wo alles Leben sich in riesengroßen Restaurants und Schlafhäusern abwickeln würde. Doch gerade als Folge dieser Entwicklung mußte sich die Sehnsucht nach dem stillen Winkel der gemütlichen Häuslichkeit mit doppelter Kraft einstellen. Je mehr der einzelne im öffentlichen Leben nur ein Rädchen im Getriebe ist, je mehr seine Persönlichkeit und Eigenart im Ganzen aufgeht, um so eher wird der Mensch das Bedürfnis empfinden, auf einem kleinen Fleckchen Erde ganz er selbst zu sein. Und dies findet er in seiner Häuslichkeit.

Auch heute noch steht die Häuslichkeit in hohem Ansehen. Der »häusliche« Ehekandidat, so meint man, verbürgt vor allem das Glück in der Ehe. Und das Mädchen, das nicht häuslich ist, wird auch heute noch als Frau meist nicht begehrenswert erscheinen. Aber die Häuslichkeit selber war ihres Reizes und ihrer Schönheit verlustig gegangen durch die Großmannssucht, durch das Bestreben, über die Mittel hinaus reich und glänzend zu erscheinen, so, wie man es bei den Nachbarn mit doppeltem oder dreifachen Einkommen gesehen hat. Die maschinenmäßige Herstellung der Schmuck- und Ausstattungsgegenstände erleichterte diesen Schwindel, der ganz allgemein wurde und die Häuslichkeit der städtischen Bevölkerung vollständig umgestaltete. Sonst ganz verständige Menschen konnten nicht so viel Selbstbewußtsein aufbringen, sich gesellschaftlich auf eigene Füße zu stellen und die sogenannte »Gesellschaft«, die ihnen oft zum Sterben langweilig war, einfach zu umgehen. Auf diese »Gesellschaft« wird das ganze Scheinleben zurechtgeschnitten und eine Wohnung gewählt, wie sie eben »in den besseren Kreisen« üblich ist. Da muß man einen Salon haben mit Sesseln und Teppichen, und unter allen Umständen muß ein Klavier da sein, auch wenn im Hause niemand musikalisch ist — es wäre sonst eine Blamage. Und noch vieles andere muß man haben. Nur eines muß man nicht haben: Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit.

Vieles ist nun allerdings schon besser geworden. Mit der Vereinfachung der Tapete z. B. ist ein guter Anfang gemacht worden. Aber in Kleinwohnungen, wo doch bei der Beschränktheit der Raumverhältnisse die Zweckmäßigkeit erst recht oberstes Gesetz sein sollte, ist immerhin noch selten eine vernünftige und zweckmäßige Einrichtung zu finden. Schlechte bunte Teppiche, vergoldete Gypsfiguren, Nippsächelchen, vergilbte Soldatenbilder, geschmacklose Hausseggen, die die Frömmigkeit der Bewohner zum Ausdruck bringen sollen, werden immer noch als unentbehrliche Ausstattungsgegenstände angesehen. Je mehr aber die Hausfrau genötigt ist, selbst zuzugreifen, um so mehr sollte sie sich doch jener Arbeit verursachenden »Hausgreuel« zu entledigen suchen.

Merkwürdigerweise kommt es unsern Hausfrauen selten zum Bewußtsein, welche Macht sie in ihrem Bereich in Händen haben. Fast immer fühlen sie sich nach irgend einer Seite als Sklavin, sei es ihres Mannes, der Nachbarn, der Freundinnen, der Mode, der Gewohnheit. Jeder Hausfrau sollten übrigens bei richtiger Zeiteinteilung eine oder mehrere Stunden zu ihrer eigenen Verfügung stehen. Daß dies in ärmeren Familien nicht möglich ist, ist tief zu beklagen und muß erstrebt und erkämpft werden. Regel-